

Erschütterung des "Heidelberger Geistes" — der Fall Emil Gumbel

S. 146–155 aus der Dokumentation der Ausstellung

**Juden an der Universität Heidelberg
Dokumente aus sieben Jahrhunderten**

Heidelberg 2002

Petra Schaffrodt: Konzepte, Text und Aufbau
Jörg Hüfner: Gesamtverantwortung

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/13683>

1919 - 1933

Vitrine: 17

Exponat: —

Erschütterung des "Heidelberger Geistes": der Fall Emil Gumbel

Ein Vorgang, der die Universität Heidelberg tief erschütterte, war der "Fall" des Privatdozenten und späteren außerordentlichen Professors Emil Gumbel, der das Fach Statistik neun Jahre lang in Lehre und Forschung vertrat.

Gumbel war entschiedener Republikaner, Sozialist und Pazifist und war bereits vor seiner wissenschaftlichen Laufbahn als politischer Autor und Justizkritiker hervorgetreten. Auch während seiner Beschäftigung als akademischer Lehrer setzte er seine Tätigkeit als anti-nationalistischer Redner und als politischer Journalist fort, was im Jahr 1924 zu einem ersten Disziplinarverfahren der Universität wegen angeblicher Verunglimpfung der Gefallenen des Ersten Weltkrieges führte. Das auf Betreiben der Philosophischen Fakultät eingeleitete Verfahren zog sich fast ein Jahr lang hin, wurde aber schließlich eingestellt. Die Fakultät veröffentlichte im Mai 1925 in einer Presseerklärung eine ausführliche Begründung ihres Beschlusses, in dem sie sich jedoch entschieden von ihrem Mitglied Emil Gumbel distanzierte.

1930 wurde die akademische Öffentlichkeit erneut auf ihn aufmerksam, als der Kultusminister ihm ohne Befragung der Fakultät den Professorentitel verlieh, welcher ihm nach mehrjähriger Lehrtätigkeit zustand. Die nationalsozialistisch orientierten Studenten, die inzwischen an der Universität stark an Einfluss gewonnen hatten und bei den politischen Gruppierungen dominierten, verschärften ihre nationale und antisemitische Agitation gegen Gumbel.

Eine weitere, angeblich "die nationale Ehre" verletzende Äußerung Gumbels führte zwei Jahre später zu einem zweiten Disziplinarverfahren. Diesmal entzog die Fakultät ihm die *Venia legendi*: Das vermeintlich "nationale Interesse" wurde für wichtiger gehalten als das Recht der freien Meinungsäußerung. Dabei wurden Gumbel immer seine politische Einstellung sowie seine fehlende moralische Eignung als Hochschullehrer vorgeworfen, antisemitische Motive lassen sich bei seiner Entlassung im Lehrkörper nicht nachweisen. Seine wissenschaftliche Bedeutung wurde nicht angezweifelt. Dagegen war der Protest der Studenten gegen ihn stark judenfeindlich geprägt.

Der "Fall Gumbel" zeigt die Grenzen der Heidelberger Liberalität und verdeutlicht, wie stark das Nationalbewusstsein als eine Art "säkulare Religion" auch in der Professorenschaft verankert war. Mit der Erschütterung des "lebendigen Geistes" kündigte sich gleichzeitig das Ende der Republik an.

Exponat 113 Fotografie Emil Julius Gumbel

Exponat 114 Schrift Gumbels

Exponat 115 Studentenversammlung 1925

Exponat 116 Fakultätsbeschluss vom Mai 1925

Exponat 117 Brief Gumbels an Radbruch (Autograph)

Exponat 118 Brief Einsteins an Radbruch

Exponat 119 Die Deutsche Studentenschaft zum Fall Gumbel

Exponat 120 Antisemitisches Flugblatt

1919 - 1933

Vitrine: 17

Exponat: 113

Fotografie Emil Julius Gumbel



Emil Julius Gumbel: geboren 1891 in München, Habilitation an der Universität Heidelberg im

Fach Statistik 1923, seitdem Privatdozent am Institut für Sozial- und Staatswissenschaften, Juli 1924 bis Mai 1925 Disziplinarverfahren wegen Kränkung der nationalen Würde, 1930 Ernennung zum Außerordentlichen Professor durch das Kultusministerium, Juli 1932 erneutes Verfahren wegen Missbrauchs der Freiheit der Meinungsäußerung, August 1932 Entziehung der Venia legendi, Herbst 1932 Emigration nach Frankreich; seit 1940 Aufenthalt in den USA, dort Professuren an der Stanford University und Columbia University, gestorben 1966 in New York.

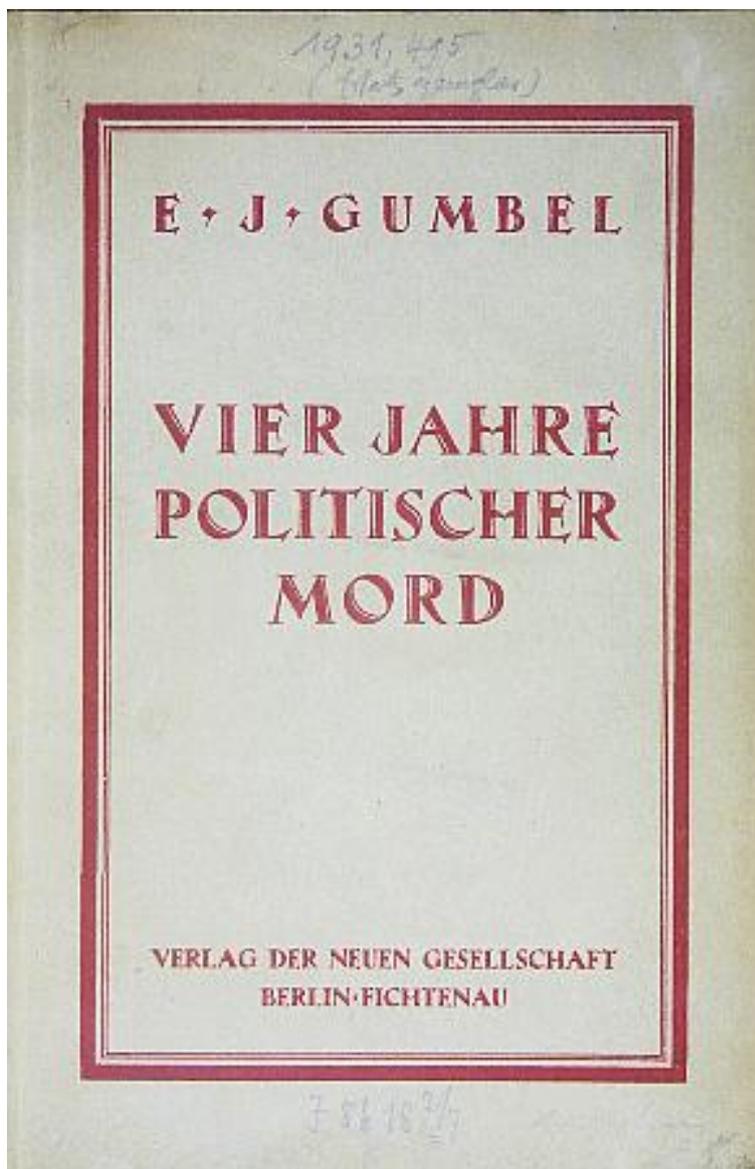
Universitätsarchiv Heidelberg

1919 - 1933

Vitrine: 17

Exponat: 114

Schrift Gumbels



Emil Julius Gumbel: Vier Jahre politischer Mord. Berlin 1922. Detaillierte Darstellung und Anprangerung der Justizpraxis seit 1918, die politisch motivierte Gewalttäter von Rechts strafrechtlich nicht verfolgt oder im Gegensatz zu linken Straftätern milde bestraft.

Universitätsbibliothek Heidelberg

1919 - 1933

Vitrine: 17

Exponat: 115

Studentenversammlung 1925

BEKANNTM

Protokoll der a. o. Studenten-Vollversammlung vom 26. Januar 1925.

Um 8 Uhr 45 Minuten eröffnete der 1. Vorsitzende des Asta, **K u d e r e r**, die Versammlung.

Er gab zunächst einige Bestimmungen aus der Geschäftsordnung bekannt, beschränkte die Redezeit für jeden Redner auf 3 Minuten und erklärte dann zur Tagesordnung, daß die a. o. Studenten-Vollversammlung einberufen worden sei auf Anregung der Astafraktion des Hochschulrings, um zu den Vorfällen bei der „Friedenskundgebung“ der Heidelberger Friedensgesellschaft in der „Harmonie“ Stellung zu nehmen.

Zur Geschäftsordnung wurde ein Antrag **M e i s e r** eingebracht:

Die Studenten-Vollversammlung möge beschließen: Da die heutige Tagesordnung eine rein deutsche Angelegenheit behandelt, wird den Juden das Beratungs- und Stimmrecht entzogen und ihnen anheim gestellt, den Saal zu verlassen. gez.: Meiser.

Zur Begründung wurde ausgeführt, es handle sich bei dieser Tagesordnung um eine rein deutsche Angelegenheit, die nur Deutsche etwas angehe. Deutsch sei aber nur, wer deutsche Seele, deutsches Herz und deutsches Blut besitze; dies alles träfe bei den Juden nicht zu. Deshalb sei dieser Antrag gestellt worden.

Die Erklärungen fanden starken Beifall.

K u d e r e r erwiderte dem Redner, daß er nicht in der Lage sei, den Antrag zur Abstimmung gelangen zu lassen, da er der augenblicklichen Verfassung der Heidelberger Studentenschaft zuwiderlaufe; der Asta sei eine Vertretung der Gesamtstudentenschaft, zu der auch die Juden gehören, da sie das deutsche Staatsbürgerrecht besäßen.

Deutliche Anzeichen einer antisemitischen Einstellung innerhalb der Heidelberger Studentenschaft bereits im Jahr 1925 zeigt das *Protokoll der Studentenversammlung vom 26. Januar* mit dem Antrag, den jüdischen Studenten das Rede- und Beratungsrecht zu entziehen und sie des Saales zu verweisen, "da die heutige Tagesordnung eine rein deutsche Angelegenheit behandelt."

1919 - 1933

Vitrine: 17

Exponat: 116

Fakultätsbeschluss vom Mai 1925

Kurzer Auszug für die Presse.

Disziplinarverfahren gegen den Privatdozenten Dr. Gumbel.

In ihrem mit allen Stimmen gegen eine gefaßten Beschluß vom 16. Mai 1925 spricht die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg aus, daß Dr. Gumbel durch sein Verhalten in allen Kreisen der Universität starken und berechtigten Anstoß erregt, daß er die nationale Empfindung tief gekränkt hat. Sie sieht in seiner Gleichgültigkeit gegen die korporative Solidarität eine Gefahr für ihr einheitliches Wirken. Die Fakultät sieht sich daher genötigt, auszusprechen, daß ihr die Zugehörigkeit Dr. Gumbels zu ihr als durchaus unerfreulich erscheint.

*Sie hat trotzdem von dem Antrag auf Entziehung der *venia legendi* abgesehen, weil kein Delikt nachgewiesen ist, das eindeutig, unabhängig von Partei, Religion und Weltanschauung Dr. Gumbel als sittlich unwürdig charakterisiert. Sie glaubt eher ein unerfreuliches Mitglied der Korporation ertragen zu können, als Gefahr laufen zu dürfen, das kostbare, in einer langen Geschichte herausgebildete Prinzip der freien Lehre, der freien Vertretung aller Weltanschauungen an der Universität durch eine nicht von jeder Seite aus unangreifbare Ausschließung eines ihrer Mitglieder zu gefährden.*

*Presseerklärung der Philosophischen Fakultät das Disziplinarverfahren gegen den Privatdozenten Dr. Gumbel betreffend: Vom Entzug der *venia legendi* wird abgesehen, aber Gumbel habe "die nationale Empfindung tief gekränkt. (...) Die Fakultät sieht sich daher genötigt, auszusprechen, daß ihr die Zugehörigkeit Dr. Gumbels zu ihr als durchaus unerfreulich erscheint" (16. Mai 1925).*

Der Philosophieprofessor Karl Jaspers stimmte als einziges Mitglied der Fakultät gegen dieses Votum.

1919 - 1933

Vitrine: 17

Exponat: 117

Brief Gumbels an Radbruch (Autograph)

Berlin, Matzok 49.

Verehrter Herr Radbruch,

UB Heidelberg

Ihre Professur hat sich erfüllt. Die Festschrift ist prompt eingetroffen. Und ich hoffe, dass sie in der Öffentlichkeit einigermassen Eindruck machen wird. Speziell wird sie die noch immer existierende Nachwirkung der Veröffentlichung der Fakultätsgutachten paralytischen können.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen für Ihre langjährige und in diesem Hinsicht in allem meine Verehrung und Hochachtung zu danken und meine herzlichsten Grüße zu sagen.

Ihrer ergebener H.

13. 8. 30

Gumbel

2

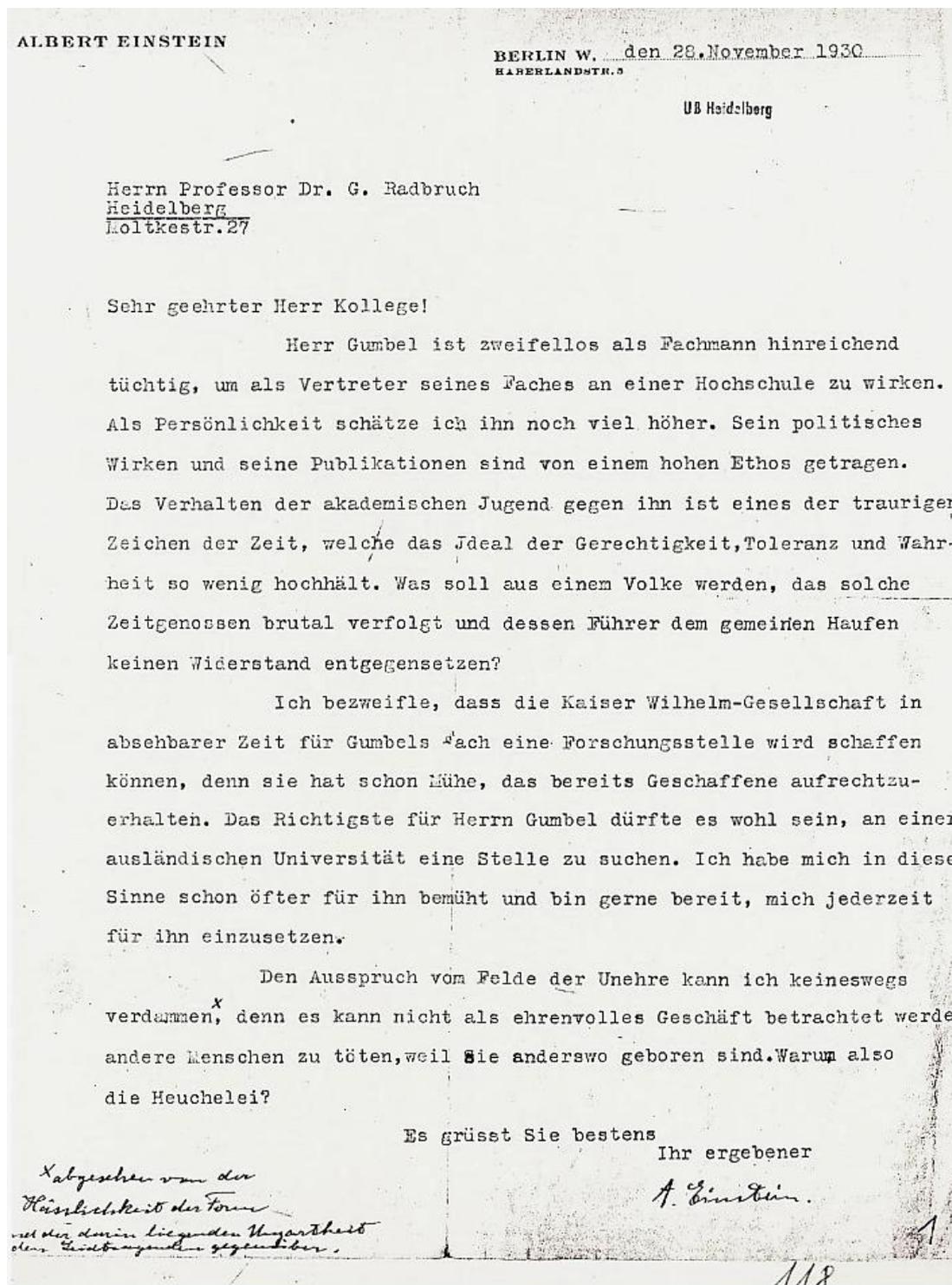
Emil Gumbel an seinen Verteidiger und Unterstützer Gustav Radbruch (Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie an der Universität Heidelberg sowie 1921-1923 Reichsjustizminister): Gumbel erhofft anlässlich der Verleihung des Professorentitels seine Rehabilitierung an der Universität: "Speziell wird sie die noch immer existierende Nachwirkung der Veröffentlichung des Fakultätsgutachtens paralytischen können." Berlin, 13. August 1930.

1919 - 1933

Vitrine: 17

Exponat: 118

Brief Einsteins an Radbruch



Albert Einstein an Professor Gustav Radbruch. Berlin, 28. November 1930. [Textübersetzung]

Emil Gumbels Äußerung über die deutschen Soldaten, "die, ich will nicht sagen auf dem Felde der Unehre gefallen sind, aber doch auf gräßliche Weise ums Leben kamen" hatte einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen und zu dem ersten Disziplinarverfahren geführt.

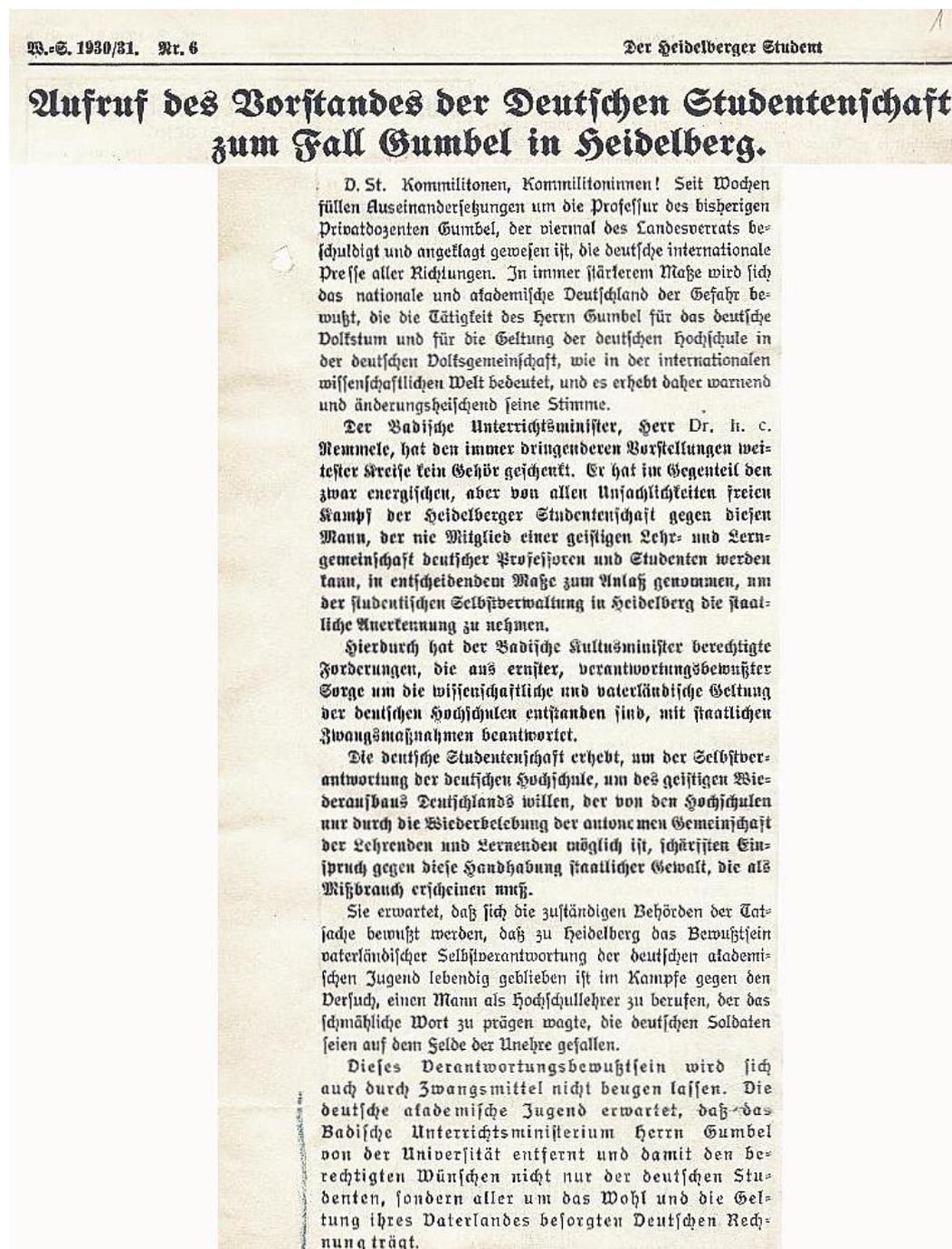
Universitätsbibliothek Heidelberg

1919 - 1933

Vitrine: 17

Exponat: 119

Die Deutsche Studentenschaft zum Fall Gumbel



Zunehmende, auch überörtliche Proteste der nationalistischen Studenten gegen Emil Gumbel tragen zur Entlassung des Statistikprofessors 1932 bei: *Aufruf des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft zum Fall Gumbel in Heidelberg*: "In immer stärkerem Maße wird sich das nationale und akademische Deutschland der Gefahr bewußt, die die Tätigkeit des Herrn Gumbel für das deutsche Volkstum und für die Geltung der deutschen Hochschule (...) bedeutet (...). Die deutsche akademische Jugend erwartet, daß das Badische Unterrichtsministerium Herrn Gumbel von der Universität entfernt (...)" (Text aus: Der Heidelberger Student, Wintersemester 1930/31)

1919 - 1933

Vitrine: 17

Exponat: 120

Antisemitisches Flugblatt

Was lehrt der Fall Gumbel ? 57

Das anständige Gefühl der Heidelberger Studentenschaft verlangt, dass so ein unanständiger Jude, wie Herr Gumbel, endlich von der Universität verschwindet. Aber Rektor und Ministerium halten ihn deshalb noch extra in Amt und Würden. Was ist für den deutschen Studenten zu tun ? Dieser Herr muss boykottiert, in Verruf gebracht werden. Man geht einfach nicht in die Vorlesung zu diesem unanständigen jüd. Zeitgenossen. - - - Wie überhaupt die beste Judenbekämpfung die ist, dass man sich mit der Gesellschaft nicht abgibt. - - Es ist sowieso eine Entlausung, eine Nationalsozialisierung der deutschen Universitäten im Gange. Der deutsche Student weigert sich in Zukunft den Juden als Lehrer und Hochschulprofessor anzuerkennen, von dem er doch nichts lernen kann.

Bereits hat sich ein national-sozialistischer Aestabund gegründet. Das gleiche wird und muss in den anderen Fakultäten nachfolgen. Die Geisteswissenschaften sind erschöpft. Alles was zu sagen ist, ist bereits klar und bündig in Lehrbüchern zur Genüge niedergelegt. Das geschwätzig Volk Israel trägt auf den deutschen Hochschulen den deutschen Studenten das deutsche Wissen nur in unredlicher Weise vor. - - Zwischen einem gewöhnlichen jüdischen Schnorrer und einem jüdischen Hochschulprofessor z.B. dem Obergaukler der Physik, Einstein, ist im Prinzip kein Unterschied. Beide leben vom Betrügen, von Unredlichkeit, vom Bluffen.

Also ferngeblieben deutsche Studenten von den Vorlesungen jüd. Dozenten. - - Das Volk Israel soll sich eine eigene Universität aufmachen, in Jerusalem oder Frankfurt. Dagegen ist nichts einzuwenden. - - Dort kann Herr Gumbel seine Statistik, eine Tätigkeit, die garnicht unter wissenschaftliches Arbeiten fällt, ausüben, dort kann er auf den Gimbelfang gehen. Denn das, was dieser Herr aufstellt, sind nur perverse Statistiken. Z.B. Sammlung der Aussprüche ehem. deutscher Fürsten und Heerführer, was man für einen Frieden schliessen wollte, wenn man den Krieg gewonnen hätte usw.

Vor dem Weltkrieg, als die Juden erst anfangen in die deutschen Hochschulen einzudringen, sahen sie sich gezwungen, das prot. oder kath. Glaubensbekenntnis anzunehmen zwecks besseren gesellschaftlichen Fortkommens. Heute haben sie es so weit gebracht, dass der deutsche Student mosaïsch denken und fühlen lernen soll. Den Begriff "auf dem Felde der Unehre" zu prägen, dazu gehört schon allerhand Perverseität. Wenn er noch gesagt hätte, "auf dem Felde der Dummheit"; denn Dummheit ist keine Schande und keine Unehre. - - Darum hat der deutsche Student zu verlangen, zu Füßen deutscher Lehrer zu sitzen, von deutschen Persönlichkeiten examiniert zu werden, und nicht den raffinierten jüdischen Examenakram mitzumachen.

Füßen deutscher Lehrer zu sitzen, von deutschen Persönlichkeiten examiniert zu werden, und nicht den raffinierten jüdischen Examenakram mitzumachen.

Gerade über die altwürdige Heidelberger Universität ist noch manches zu sagen: Es ist undeutsch, feig und ehrlos, sich von der mosaïschen Zentrumsregierung Badens das Studentenfechten in Heidelberg verbieten zu lassen. Entweder man fechtet oder fechtet nicht. Das ist Geschmacksache. Man läuft aber nicht von Heidelberg zum Fechten in die freie Pfalz, oder fährt hinterherum ins Hessische, um das badische Verbot zu umgehen. Das ist jüdisch und macht den deutschen Studenten vor dem Ausland nur lächerlich. Also darum ruhig dem Staatsanwalt, dem Ministerium nach Karlsruhe von Seiten des heidelberg. Waffenrings eine Forderung geschickt, wenn sie weiter in Alt Heidelberg die Studententraditionen bekämpfen wollen. - Eine solche Handlungsweise hat mehr moralisch. nationalen Wert als ein derzeitiger Doktor honoris causa der Ruperta Carola, die der von den Juden um seine Stellung gebrachte Privatdozent Dr. Ruge, treffend eine jüdische Hochmuteschule schon vor Jahren nannte. - Auch die Massenabfütterung in der Mensa ist eine jüd. Schiebung. Die Universität hat dem Geist, den Wissenschaften zu dienen, nicht der ordinären Massenabfütterung. - Der deutsche Student braucht nicht den Bettelstudent länger zu markieren, damit der Jude sein Geschäft dabei macht und im Luxus lebt. Der Bettelstudent ist eine Einrichtung für Polacken, aber nicht für Deutsche. Zum Studieren braucht der deutsche Student Geld mit vollem Recht, vor allem zum Trinken und Saufen, denn die Studentenszeit ist dazu da, die persönliche Freiheit des Menschen zu entwickeln und selbstbewusste deutsche Persönlichkeiten zu schaffen, die sich vor dem Alkoholteufel nicht zu fürchten brauchen. d.A.d.n.St.

Studentisches antisemitisches Pamphlet "Was lehrt der Fall Gumbel" aus dem Jahr 1930. [Übersetzung]